



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen

Preußische Auskunftstelle für Schulwesen <Berlin>

**Berlin, Nachgewiesen 1921/22 - 1927/28(1930); damit Ersch.
eingest.**

Ferienheime

urn:nbn:de:hbz:466:1-30023

Tage schien der angegebene Krankheitsgrund nicht recht glaubhaft. Schlimmer war noch, daß das Verlangen der Lehrerschaft auf Regelung der Haftpflicht und nach Erstattung der persönlichen Unkosten bei den Behörden auf Schwierigkeiten stieß. So beschloß unsere Lehrerkonferenz, bis zur Klärung der Sachlage die offiziellen Wandertage auszusehen.“ (Königstädtische Oberrealschule, Berlin.)

„Unter dem Einfluß von Beschlüssen der Berliner Ortsgruppe des Preußischen Philologen-Verbandes, welche die Verpflichtung der Lehrkräfte zur Leitung von Wanderungen verneinten, lehnte die Mehrzahl der Mitglieder des Kollegiums die Führung der Schüler bei Ausflügen ab, so daß im Schuljahr 1921/22 nur 6 ganztägige Wanderungen unternommen werden konnten.“ (6. Oberrealschule i. E., Berlin.)

Mit Unterstützung von Gemeinden, Vereinen und Privatleuten ist es gelungen, im Berichtsjahre Tausenden von schwächlichen Kindern die Wohltat eines Landaufenthaltes zuteil werden zu lassen. So sind durch die Bemühungen der städtischen Behörden von Königswberg i. Pr. allein von der Vorstädtischen Realschule 20 Schüler für je 62 Tage auf dem Lande untergebracht worden. Die Gemeinde Berlin-Pankow sandte 7 Realgymnasiasten für je 3 Monate aufs Land. 20 Schüler der Oberrealschule in Königshütte verlebten den Sommer in Bayern und Hannover. Bielefeld sandte eine Anzahl Oberrealschüler auf mehrere Monate nach Ostpreußen. Die städtischen Jugendämter in Cassel und Frankfurt a. M. ermöglichen vielen Schülern einen Kuraufenthalt. Die Stadtverwaltung von Remscheid entsandte 102 Oberrealschüler mit 7 Lehrern in den Sommerferien in die Mecklenburgischen Seebäder Arendsee und Brunshaupten sowie nach Friedrichstal bei Schwerin, wo für billige Unterkunft gesorgt war. Eine beträchtliche Zahl von Kindern wurde auch auf längere Zeit vom Ausland aufgenommen, das ihnen in anerkennenswerter, ja großartiger Weise Gastfreundschaft gewährte; für das Gute, das edle Menschenfreunde in Schweden und Norwegen, Finnland, Holland und der Schweiz an den deutschen Kindern getan haben, finden sich in allen Jahresberichten übereinstimmend Worte aufrichtigen Dankes.

In großem Maße wurden Schüler und Schülerinnen auch in Ferienheimen untergebracht; Einzelheiten darüber ergeben sich aus den folgenden Berichten:

„Wie vielen Berliner Kindern an ausreichender Nahrung, so fehlte es allen an guter Luft. Wir bemühten uns darum wieder, möglichst viele unserer Schülerinnen während der Ferien und, wenn es nicht anders ging, auch zu anderer Zeit auf dem Lande unterzubringen. Das städtische Jugendamt, der Verein für Ferienkolonien sowie einige andere Organisationen, an die wir uns auf Grund besonderer Beziehungen wandten, haben uns dazu verholfen. Im ganzen konnten wir 300 Schülerinnen Erholungsstätten nachweisen. Sie wurden teils in Kolonien verschiedt, teils in Einzelpflegestätten entsandt. In den Kolonien wurden etwa 40 Kinder an der Nordsee oder Ostsee, im Gebirge, in Sol- oder Stahlbädern unter Aufsicht einer Lehrerin oder Schwester und Kindergärtnerin vereinigt. Die Einzelpfleglinge waren bei Bauern oder auf Rittergütern untergebracht.

Auf fast allen Stellen wurden die Kinder gut verpflegt und sorglich behütet. Nur ganz selten wurde über mangelhafte Kost oder geringes Interesse der Pflegeeltern geklagt. An diese wenigen Stellen werden künftig keine Kinder verschickt.

Der Landaufenthalt hatte recht erfreuliche Erfolge. Die meisten Kinder kehrten so gefräßigt heim, daß sie rasch nachholten, was sie etwa versäumt hatten, und mit ihren Mitschülerinnen aufsteigen konnten.“ (Luther-Lyzeum, Berlin.)

„Einer Anregung des Provinzial-Schulkollegiums und dem Beispiel mehrerer Schulen im Reiche folgend, beschäftigte sich der Elternbeirat in der Sitzung vom 21. April 1921 mit der Frage des Landaufenthalts der Schüler. Er lehnte die Gründung einer Waldschule ab und zog statt dessen die Errichtung eines Ferienerholungsheims in Erwägung. In der Elternversammlung am 3. Mai 1921 wurde nach dem Bericht eines Elternbeiratsmitgliedes der Vorschlag, Mittel zur Gründung eines Ferienheims für die Schüler der Anstalt zu sammeln, zum Besluß erhoben und ein vorbereitender Ausschuß eingesetzt. Durch regelmäßige kleine Monatsbeiträge vieler Eltern, bei deren Einziehung der Schülerausschuß mitwirkte, durch Schulveranstaltungen und durch größere Spenden begüterter Mitbürger, besonders Industrieller, wurde bis zum Schluß des Berichtsjahres ein Betrag von rund 20 000 Mark gesammelt. Da bei den heutigen Geldverhältnissen zum Ankauf und Betrieb eines eigenen Heims erheblich größere Summen notwendig sind, traf der Elternbeirat und der vorbereitende Ausschuß ein Abkommen mit dem Lichtenberger Verein für Ferienkolonien, wonach dieser seine Ferienkolonie in Zinnowitz gegen Erstattung der Selbstkosten, die sich je Schüler und Monat auf etwa 700 Mark stellen werden, in den kommenden Sommerferien der Schule zur

Verfügung stellt. Es haben sich etwa 100 Schüler gemeldet, so daß die Kolonie zweimal — vor und nach der Mitte der großen Ferien — auf je 4 Wochen belegt werden muß. Ein Lehrer der Anstalt hat sich als Führer zur Verfügung gestellt. Ein Teil der angesammelten Mittel wird zu Beihilfen für bedürftige Schüler verwendet werden. Mit Ablauf der Wahlperiode des Elternbeirats geht die Führung der Geschäfte an einen aus Eltern und Lehrern gebildeten Ferienheimausschuß über.“

(Realgymnasium und Realschule, Berlin-Lichtenberg.)

„Ein Jugend- und Ferienheim für die Schüler der Anstalt in der Nähe von Königs-Wusterhausen, an Wald und Wasser gelegen, ist im Bau begriffen. Einstweilen bietet das nahegelegene Gut Cablo-Ziegelei Gelegenheit zum Aufenthalt unserer Schüler, für die hier 7 600 Mark aufgewendet werden konnten. Hatten wir ursprünglich gehofft, mit einem Grundstück von 30 000 Mark, der uns aus dem Verkauf von Poggendorfs Annalen zugeflossen war, und 50 000 Mark, die uns von ehemaligen Schülern gespendet worden waren, unser Ziel zu erreichen, so müssen wir jetzt mit einer dreimal so hohen Summe rechnen. Wir hoffen, daß der stets bewiesene Opfersinn alter Köllneraner uns auch dieses Mal nicht im Stich lassen wird.“

(Köllnisches Gymnasium, Berlin.)

„Zum ersten Male war im Sommer 1921 von der Schule eine Ferienkolonie auf der Insel Spiekeroog in großem Maßstabe eingerichtet worden. Sie wurde geleitet von dem Studienassessor Starcke, der schon im Vorjahr in Bedekaspel am sog. „Großen Meer“ eine kleine Kolonie hatte. 45 Schüler nahmen teil, von denen die meisten 4 Wochen auf der Insel geblieben sind. Große Vorbereitungen waren nötig, da sämtliche Lebensmittel, Feuerung, Ausrüstungsgegenstände für Küche und Haus usw. mitgenommen werden mußten. Durch Sammlungen auf dem Lande und in der Stadt kamen etwa 900 Eier, 50 Pfund Fett, 50 Pfund Hülsenfrüchte, 3 Zentner Mehl, ½ Zentner Zucker und etliche tausend Mark bares Geld zusammen. Dazu gab die Quäkergesellschaft 100 Dosen kondensierte Milch, Kakao, Mehl, Zucker, Fett usw. Jeder Teilnehmer bezahlte für den Tag 6 Mark oder nach Selbsteinschätzung mehr, so daß sogar noch Freistellen verteilt werden konnten. Die Kleinbahn, der Kohlenhändler de Buhr, der Kaufmann Wienholz, der Fischereibesitzer Jakobs, die Badeverwaltung gewährten ermäßigte Preise, das Wasserbauamt vermietete uns auf der Insel seine massive Arbeiterbaracke, enthaltend 2 Schlafäle, 1 Essaal, Küche, Vorratsraum und 1 kleines Zimmer gegen 2 Mark tägliche Miete (pro Kopf also 0,05 Mark). Zur Leitung der Küche hatte sich die Mutter zweier unserer Schüler zur Verfügung gestellt. Außerdem waren 2 junge Mädchen und 1 Dienstmädchen beschäftigt. Um eine sachgemäße Behandlung der körperlich schwächeren Schüler zu gewährleisten, wurden sämtliche Teilnehmer vorher ärztlich untersucht.“

Der Erfolg ist ein ganz hervorragender gewesen. Die Verpflegung war tadellos, das Wetter denkbar günstig, niemand ist krank geworden, kein Unglücksfall vorgekommen. Daß fast sämtliche Seefahrer tüchtig seefranc wurden, als sie auf einem Hochseefischlutter eine Fahrt nach Helgoland unternahmen, war nur eine vorübergehende Erscheinung.

Oft waren Eltern und Geschwister der Schüler auf der Insel zu Gaste. Es war Vorsorge getroffen, daß sie billig unterkommen und in der Kolonie verpflegt werden konnten. Besonders wertvoll war es für den Leiter der Kolonie, daß zwei Väter längere Zeit auf der Insel weilten und ihre freie Zeit der Kolonie widmeten.

Die großartigen Ergebnisse und die strahlenden Gesichter der Jungen sind der beste Dank für alle aufgewandte Mühe und ermutigen dazu, auch im nächsten Sommer trotz der gesteigerten Preise wieder eine Ferienkolonie nach Spiekeroog zu senden.“ (Staatliches Gymnasium, Aurich.)

„Das Bezirksamt Schöneberg hat im Sommer in dem kleinen Ostseebade Ückeritz einen billigen Kuraufenthalt für hiesige Schüler und Schülerinnen eingerichtet. Von der Uhlandsschule waren 15 Schülerinnen beteiligt, deren Erholungsbedürftigkeit durch die Schulärztin festgestellt wurde.“

„Einen völlig kostenfreien Seeaufenthalt in dem dem Bezirksamt gehörigen Nordsee-Erholungsheim Boldixum auf Föhr genossen zwei Schülerinnen.“ (Uhlandsschule, Berlin-Schöneberg.)

„Im Sommerhalbjahr war ein großer Teil der Kinder zur Erholung außerhalb untergebracht und kehrte ohne Ausnahme wohlgenährt und gut gefräftigt zurück. Freilich wurde dadurch die Schularbeit erheblich gestört; so fehlten am Tage vor den großen Ferien 260 Schülerinnen, am Tage nach denselben 110 Schülerinnen; aber im Hinblick auf die so überaus schwierigen Lebensverhältnisse gönnt die Schule den Kindern gern jeden freien Tag, den sie zu ihrer körperlichen Kräftigung verwenden können.“

(Schiller-Lyzeum, Berlin.)

„Im Frühjahr 1921 beschloß eine Elternversammlung einstimmig, die Eltern aufzufordern, durch einmalige und halbjährliche Beiträge einen Fonds aufzusammeln, der vorzugsweise sozialen Zwecken dienen soll.“

Die Elternversammlung stimmte diesem Beschluss zu und beauftragte mit der Verwaltung dieses „Wohlfahrtsfonds“ einen Wohlfahrtausschuss, der aus zwei Mitgliedern des Elternbeirates und dem Direktor der Anstalt bestehen soll.

Die eingegangenen Mittel erlaubten es dem Wohlfahrtausschuss, schon im Sommer 1921 18 Schüler auf dem Warteberge bei Bad Sachsa und 15 in dem städtischen Heime in Uckeritz auf Usedom während der Sommerferien auf vier Wochen unterzubringen.

Der aufgewandten Mühe entsprach der Erfolg. In besonderem Maße gilt dies für Bad Sachsa. Die herrliche Lage dicht am Waldesrande, die reine Gebirgsluft und die gute und ausreichende Ernährung haben das Ziel der geistigen und körperlichen Erholung der Schüler voll erreichen lassen. Auch die Erfolge in Uckeritz waren gut, wenn auch über einzelne Mängel in der Organisation geklagt wurde.

Der Wohlfahrtausschuss nahm sich auch der Quäker-Speisung in der Anstalt an.

Im September veranstaltete Frau Müller-René im Saale der Musikhochschule ein Konzert zum Besten unserer Wohlfahrtspflege, das einen glänzenden Verlauf nahm und unserer Kasse einen Betrag von über 6 000 Mark zuführte. Diese Summe, mit den regelmäßigen zusammen, setzt den Wohlfahrtausschuss instand, auch im kommenden Sommer 23 Schüler während der Sommerferien in Bad Sachsa unterzubringen — Herr Vorschullehrer Friedrich hat sich wiederum bereit erklärt, diese Schüler in Obhut zu nehmen — und weitere 13 Schüler außerhalb der Ferien je 4 Wochen in Kölpinsee.“

(Werner Siemens-Realgymnasium, Berlin-Schöneberg.)

„Den eifrigen Bemühungen des Vorsitzenden des Elternbeirates, Herrn Flues, gelang es, in Bennedenstein im Harz eine Ferienkolonie für unsere Schüler aufzumachen. Am 4. Juli 1921 konnten 51 Schüler der Realschule, vom Schularzt auf ihren Gesundheitszustand untersucht, in den Harz wandern.

Durch die große Freundlichkeit der Quäker wurden für 3 Wochen für 50 Schüler die Lebensmittel zur Bereitung einer Morgensuppe zur Verfügung gestellt. Das Jugendamt Steglitz half mit einer Geldunterstützung von 600 Mark, die Lebensmittelabteilung der Gemeinde Steglitz durch den Verkauf von Mehl, Grieß, Zucker und Milch. Freunde der Schule stellten Kartoffeln, Mehl, Kakao, Erbsen, Bohnen und Graupen zur Verfügung. Jedes Kind zahlte einen Beitrag von 200 Mark für Bahnfahrten und Verpflegung für 3½ Wochen, einschließlich Kosten für Benutzung des Heims, Heizung und Licht.

Im gastlichen, freundlich gelegenen Jugendheim des Herrn Baurat Dr. Schmidt in Bennedenstein im Südharz wurde die Ferienkolonie 3 Wochen untergebracht. Die Aufsicht führten ein Mitglied des Lehrerkollegiums und der Vorsitzende des Elternbeirates. Unter Mitwirkung dreier Damen, die sich für diese Arbeit bereitwillig zur Verfügung gestellt hatten, gelang die Selbstverpflegung aufs beste. Es ist erfreulich zu berichten, daß alle Schüler gesund geblieben sind und keiner an Heimweh gesitten hat. Trotz recht vieler Wanderungen konnten Gewichtszunahmen bis zu 12½ Pfund festgestellt werden.

Die Schüler haben Erholung und Kräftigung in Bennedensteins gesunder Harzluft gefunden. Bei munteren Spielen auf der Wiese des Heims und in den benachbarten Wäldern, auf Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung, worunter die Wanderung nach der Hermannshöhle bei Rübeland, dem Brocken, der zweitägige Aufenthalt in Thale und seiner schönen Umgebung besonders hervorzuheben sind.

Die Schönheit der Natur, die himmelanstrebenden Berge, die farbenstrohenden Gebirgsblumen, alles dieses hatte so erfrischend auf Geist und Gemüt der Schüler eingewirkt, daß die meisten von ihnen noch länger verweilt hätten.“ (Realschule, Berlin-Steglitz.)

„In den Herbstferien wurden mit einer Schar von etwa 80 Schülerinnen 4 mal wöchentlich unter Aufsicht von Lehrkräften Tagesausflüge nach Delbrück unternommen, wo ihnen wie im vorigen Jahr Mittagessen und nachmittags Kaffee verabreicht wurde. Durch Sammlung unter der Elternschaft wurden 9 000 Mark zu diesem Zweck aufgebracht, so daß die Teilnehmerinnen nur die Fahrtkosten zu decken hatten.“

(Städtisches Lyzeum III, Königsberg.)

„Lebhafte Zustimmung fand eine Anregung zu einem Austausch mit österreichischen jungen Leuten. Als von Herrn Studienassessor Kriesmann für die großen Ferien mit Unterstützung des deutschen Schuhbundes ein solcher Austausch in die Wege geleitet wurde, meldeten sich zahlreiche Schüler zur Teilnahme. Da der Austausch aber auch auf weitere Volkskreise und auf junge Mädchen ausgedehnt wurde, konnten zu

der vereinbarten Gesamtzahl 40 nur 18 Schüler der Klassen O I—U II zugelassen werden. Sie haben fast die ganze Ferienzeit herzliche Gastfreundschaft in Kärnten und Steiermark genossen und kehrten, erfüllt von herrlichen völkischen und landschaftlichen Eindrücken, mit jungen Österreichern und Österreichrinnen in die Heimat zurück, die hier und in der Umgebung auf dem Lande untergebracht wurden. Unsere Schüler waren unermüdlich, nun auch ihrerseits den jungen Landsleuten aus der Südmark auf Ausflügen in den Spreewald und nach Berlin und Potsdam die Schönheiten der Mark zu zeigen und die im Süden geschlossenen Bande festerzuknüpfen. Es ist zu wünschen, daß dieser gelungene Versuch auch auf andere Teile unsres Vaterlandes ausgedehnt werden möchte.“ (Staatl. Paul Gerhardt-Schule, Lübben.)

Einen bedeutenden Aufschwung haben die **Landheime** (auch Waldheime, Erholungsheime, Schülerheime) genommen. Die Schulen haben sie entweder käuflich erworben oder gemietet, bisweilen haben auch Gemeinden sie eingerichtet und stellen sie allen ihren Schulen abwechselnd zur Verfügung. Während das Ferienheim nur der Erholung dient, werden die Landheime auch während der Schulzeit benutzt, indem ganze Klassen dorthin verlegt werden und dort auch ihren Unterricht erhalten. Manche dieser Heime dienen auch nur zur Unterkunft bei Ausflügen, doch ist dies nur in den Fällen möglich, wo sie von der Schule nicht allzu weit entfernt liegen. Die folgenden Berichte lassen die verschiedenen Arten dieser Heimstätten erkennen:

„Die Menzel-Realschule hat im Sommer 1922 auf dem mit herrlichen Buchen bestandenen, langgestreckten Berggründen des Huy in Kloster Hunsburg bei Halberstadt ein Waldheim eröffnet. Dort standen der Schule das große Bibliotheksgebäude inmitten des Klosterhofes sowie mehrere Zimmer im Stiftshause als Unterkunfts- und Schlafräume zur Verfügung. Die Pächterin der gut geführten Klosterwirtschaft sorgte für die Verpflegung der Schüler. Das Inventar an Betten und Zubehör überließ gegen eine Entschädigung der Magistrat Halberstadt, der ebendort im Juli seit Jahrzehnten eine Ferienkolonie unterhält. So erstreckte sich der Betrieb der Menzel-Waldschule auf die Monate Mai, Juni, August, September und wurde nur im Juli auf vier Wochen unterbrochen.

Unsere Einrichtung in Hunsburg ist also keine Ferienkolonie und kein Erholungsheim im engeren Sinn gewesen, wenn auch die gute Ernährung der Schüler und ihre Kräftigung in der freien Natur der selbstverständliche Nebenzweck dabei war, ohne den das Unternehmen keinen Sinn gehabt hätte. Es war vielmehr eine „fliegende Klasse“, eine Gemeinschaft von etwa 30 Schülern, die aus den beiden Parallelzöten derselben Klassenstufe gebildet, nach demselben Plan wie in Berlin unterrichtet wurde. Bei der großen Schülerzahl, über die die Menzel-Realschule verfügt, war es ein Leichtes, in jeder Klasse eine hinreichende Menge Knaben zu finden, die die erforderlichen Mittel für Unterkunft und Verpflegung aufzubringen vermochten, und opferwillige Spender halfen die allgemeinen Kosten decken. An den diesjährigen Transporten im

Monat:	nahmen teil:	zählten:	zusammen:	Dazu erforderlicher Zuschuß:
Mai	29 Obertertianer	je 900 M	23 700 M	5 125 M
Juni	23 Untertertianer	1 000 M	20 900 M	5 410 M
August	37 Quartaner	1 300 M	46 350 M	10 268 M
September	23 Obertertianer	2 000 M	43 200 M	13 096 M

Die von der Klosterwirtschaft gelieferte Verpflegung bestand aus dem 1. Frühstück um $7\frac{1}{2}$ Uhr, dem 2. Frühstück um $10\frac{1}{4}$ Uhr, dem Mittagessen um $12\frac{1}{2}$ Uhr, dem Besperbrot um 4 Uhr und dem Abendbrot um 7 Uhr. Die Schüler waren besonders mit den beiden Hauptmahlzeiten, zu denen wöchentlich mindestens zweimal Fleisch gereicht wurde, sehr zufrieden; auch der Brotaufstrich und der Aufchnitt war gut und reichlich.

Die Leitung der Waldschule lag in den Händen eines an der M.-R. tätigen Studienrats, dem ein vom Provinzial-Schulkollegium beurlaubter Studienreferendar beigegeben war. Einer von ihnen war Philologe, der andere Mathematiker, so daß der Unterricht in allen Fächern erteilt werden konnte. Vier verschiedene Studienräte beteiligten sich an den diesjährigen Transporten; ihre Beurlaubung ließ sich infolge der Zusammenlegung von je zwei Klassenzöten leicht ermöglichen. Für das nächste Jahr haben vier weitere Studienräte ihre Teilnahme zugesagt. Einzelne Überstunden, die sich jedesmal bei der Neuregelung der Unterrichtsverteilung ergaben, wurden bereitwillig von den zurückbleibenden Herren übernommen, ein Beweis, daß das Unternehmen die freudige Zustimmung des gesamten Lehrerkollegiums gefunden hat.

Der Unterricht der einzelnen Gruppen gestaltete sich dem Klassenpensum entsprechend; die Beschäftigung in den Freistunden war für alle gleich. Der folgende, für die Obertertianer aufgestellte Plan mag ein Gesamtbild für das Leben und Treiben in Hunsburg geben: